

Pärchenwiese

Die etwas andere OS-Sammlung

Von HeliaD

Kapitel 1: Die Diebin

Nami rieb sich müde den schmerzenden Kopf. Träge öffnete sie die Augen, verschwommen und benebelt versuchte sie sich an die vergangenen Stunden zu erinnern. Als die Navigatorin sich langsam aufzurichten versuchte, fuhr ein stechender Schmerz durch ihre Seite.

Vielleicht hatte sie sich eine Rippe gebrochen? Fragend setzte Nami sich auf und sah sich um.

Ihr Kopf pochte unangenehm, machte es ihr schwer einen klaren Gedanken zu fassen.

Wo war sie nur? Wo waren die Anderen nun? Nami biss sich auf die bereits malträtierte Unterlippe. Sie hatte versagt. Nami hatte die Anderen nicht durch diesen Sturm navigieren können. Mit voller Wucht hatte eine riesige Welle das Schiff getroffen und gedroht, die Flying Lamb in die Fluten zu reißen. Nur mit Mühe hatte Nami ihre Mannschaft durch das tosende Meer gelotst. Wie lange der Kampf gegen den Platzregen, die donnernden Blitze und das wütende Meer gedauert hatte wagte Nami nicht mehr zu sagen.

Im Endeffekt wusste sie nur noch, dass sie zwar nicht kampflos aufgegeben hatte, doch irgendwann durch eine erneute Flutwelle, die über das Schiff schwappte zu Boden gerissen worden war. Unaufhörlich überflutete das Wasser Namis Lunge. Ab da wurde alles schwarz und jede Erinnerung setzte aus.

Was hinterher noch alles geschehen sein musste, konnte Nami nur spekulieren und erahnen.

Eventuell konnten die Jungs nicht weiter tun, als alleine zu versuchen aus dem Sturm zu entkommen. Dieses Unterfangen schien ohne die stolze Navigatorin nicht geglückt zu sein. Nicht einmal Robin schien eine Hilfe gewesen zu sein. Immer wieder fragte sich Nami, was denn bloß geschehen war, was war nun mit den Anderen?

Mit düsterer Vorahnung stand Nami auf und wankte voran. Alles was sie sehen konnte war ein verlassener Strand, der wenig einladend aussah und hinter ihr viele verwucherte Bäume, die sich in alle Richtungen bogen.

Verzweifelt sah Nami über das Meer hinaus, suchte nach Anzeichen des Schiffes, nach einer aus dem Wasser herausragende Haarpracht, irgendeinem Zeichen von ihren Freunden.

In ihrem Kopf pochte es unheilvoll. Nami seufzte tief und hoffnungslos, als sie sich torkelnd in Bewegung setzte um vielleicht eine andere gestrandete Seele zu finden.

Sie legte eine Hand an ihre verschwitzte, wenn auch kühle Stirn. Wenn Nami etwas mehr hasste als ihre verzwickte Lage war es, genauso auszusehen, wie ihre Lage schlimm war.

Sie konnte sich vorstellen über und über mit Sand und Dreck zu sein, verschwitzt, mit wasserdurchtränkten zerrissenen Klamotten an einem Strand, an dem man nichts weiter hörte als das beunruhigende Rauschen von Blättern hinter ihr, obwohl nicht mal ein wenig Wind aufkam.

Trotz der enormen Hitze fröstelte es Nami.

Sie griff sich an die schmerzende Schläfe. Der Schmerz ließ sie zusammenzucken. Als Nami ihre Hand ansah, bemerkte sie das halb getrocknete klebrige Blut und musste schlucken. Immerhin hatte sich das mit den Kopfschmerzen nun erklärt, dachte sie bitter.

In ihrer aussichtslosen Lage gefangen war Nami zum ersten Mal seit Ewigkeiten einsam.

Ohne ihre Freunde drohte eine Welle der Hoffnungslosigkeit über sie herzufallen und sie zu verschlingen. Die Panik machte sich in der Navigatorin breit, ließ sie keuchen und nach Luft ringen. Es war so unwirklich, fast als könnte sie einfach bewusstlos umfallen.

Was sollte sie nur tun? Hier warten, bis einer ihrer Freunde ihr half? Darauf hatte sie eindeutig zu oft gehofft. Es würde niemand kommen, weit und breit war keine Spur von ihnen.

Sie war allein, einsam und verlassen. Erneut drohte Nami an der Panik zu ersticken. Nur mühsam zwang sie sich dazu, nicht zu hyperventilieren.

Wenn man rational darüber nachdachte, war das nicht einmal die schlimmste Situation in der sie sich je befunden hatte, es würde schon jemand kommen und sie retten.

Nami lachte bitter auf. Wieso machte sie sich was vor? Wer sollte sie bitte hier suchen? Außer ihr konnte keiner der Anderen ein Schiff navigieren. Wahrscheinlich irrten sie noch immer auf dem Meer herum.

Was auch immer sie tun sollte, Nami konnte auch nicht einfach sitzen bleiben. Früher oder später würde sie Hunger bekommen.

Dennoch sträubte sich alles in ihr, diesen Dschungel zu betreten. Was würde sie dort erwarten?

Ängstlich starrte sie eine Weile in das Dichte Gestrüpp der riesigen Bäume, sie konnte nicht viel erkennen, die Dämmerung erschwerte es ohnehin genug, und obendrein ließen die dicht bewachsenen Bäume nicht viel Blickfreiheit zu.

Zweifelnd stand Nami auf und trat näher auf die Bäume zu. Sie würde wohl auch keinen Weg zum Gehen haben.

In diesem Moment kam Nami sich kleiner und dümmer vor, als je zuvor in ihrem Leben. Was sollte diese Angst?

Sie war eine von der Marine gesuchte Piratin mit einem stattlichen Kopfgeld von 16.000.000 Berry!

Zur Sicherheit prüfte Nami, ob wenigstens ihr Klima-Taktstock bei ihr geblieben war. Zu ihrer Zufriedenheit merkte sie, dass er nach wie vor an seinem gewohnten Platz war.

Trotzdem fühlte die Achtzehnjährige sich nur mäßig sicher, als sie sich tatsächlich auf das dschungelartige Gestrüpp zubewegte.

Mit jedem Schritt wuchs ihre Unsicherheit, die Nami jedoch nach ganz hinten in ihren Kopf verbannte.

Mittlerweile hatte die Dunkelheit sie komplett eingehüllt, was Nami nur mit wenig Dank quittierte.

Zitternd vor- mittlerweile- Kälte hielt sie das Laub und die Äste auseinander um sich einen Durchgang zu verschaffen.

An einigen Stellen und besonders spitzen Ästen, riss ihre Haut wie Papier, doch den Schmerz nahm Nami nur unterbewusst wahr, zu sehr war sie von Angst getrieben, die ihren Verstand vernebelte.

So lief sie ein Stück, mal schneller, sofern die Angst sie versuchen ließ davon zulaufen, mal langsamer wenn sie nicht mehr wusste, wohin sie gehen sollte.

Erschöpft strich sie sich die wirren Strähnen aus dem Gesicht, als sie sich auf einem großen Stein niederließ.

Was hatte sie nur dazu bewegt dort reinzurennen? War sie denn nun komplett übergeschnappt?

In dem Moment hörte sie von weit her gedämpfte Stimmen und Lacher.

Erschrocken fuhr Nami zusammen. Wer mochte das sein? Piraten? Gauner? Ihre Freunde waren es jedenfalls nicht, das würde sie erkennen.

Sollte sie nun trotz der Geräusche weitergehen? Ihr Stolz schrie danach ihre Feigheit zu verbannen. Im Endeffekt war es jedoch viel eher ihre Neugier, die sie dazu trieb weiter zu gehen und den Stimmen zu folgen.

Leiser als zuvor schritt sie nun den Geräuschen entgegen. Es war nun leichter sich zu orientieren wo sie ein klares Ziel hatte. Vielleicht könnten die Männer ihr in ihrer Not ja helfen? Oder sie verschlimmern...

Trotz der mehr oder weniger aufbauenden Gedanken erreichte sie bald eine abgelegene Lichtung. Die Stimmen waren nun unüberhörbar laut. Hinter den nächsten Bäumen konnte sie die Männer ausmachen.

Leise zog sie ein paar herabfallende Blätter zu Seite, um sich einen Überblick zu verschaffen. Schon jetzt konnte sie Übermaßen an Alkohol riechen und lächelte matt. Typische Männer eben.

Laut, betrunken und ohne weibliches Wesen.

Interessiert beobachtete sie das muntere Treiben, die Männer die sie auf dem ersten Blick erhaschen konnte, feierten ausgelassen und sahen so gar nicht gefährlich aus. Viel eher waren sie fast schon nichtssagend.

Nami seufzte leise. Sollte sie sich den Kerlen zeigen? Wirklich gefährlich wirkten die nicht, aber ob sie unbedingt mit Betrunkenen sprechen wollte, wagte sie zu bezweifeln.

„Wir haben wohl Besuch, was?“ Eine tiefe Stimme erfasste Nami.

Erschrocken zuckte Nami zusammen. Nun war die Frage von zeigen oder nicht wohl geklärt, dachte sie trocken.

„Wen haben wir denn da? Zeig dich mal Mädchen.“ Es war wohl wirklich besser, wenn Nami sich dem Typen zeigte, ehe er noch wütend wurde.

Langsam drehte sie sich um und versuchte besonders lieblich zu gucken, als ihr die

Gesichtszüge entgleisten.

Sie kannte den Kerl! Ruffy hatte oft von ihm gesprochen und von ihm hing auch dieses Bild im Jungenzimmer. Das war doch dieser Shanks, der wegen Ruffy seinen Arm verloren hatte?!

Auch Shanks schien überrascht. „Du bist doch die Diebische Katze aus Ruffys Bande, nicht wahr?“

Nami nickte kurz. Er kannte sie, wusste wo sie herkam. Dennoch brachte sie nur ein schiefes Grinsen zustande. „Ja.“

Shanks lächelte zufrieden. „Schickt Ruffy dich zu mir?“

Vehement schüttelte sie den Kopf, als sie ihm von den vergangenen Stunden erzählte. Als sie endete, wirkte der Mann vor ihr deutlich besorgt. „Ist alles in Ordnung mit dir? Deine Wunde am Kopf sieht ja schlimm aus und was ist mit deinen Armen passiert?“ Zweifelnd suchte er augenscheinlich nach weiteren Wunden, was Nami die Röte ins Gesicht peitschte.

„Schon gut, ist nicht besonders schlimm.“ Nami versuchte sein Augenmerk wieder von ihr wegzulenken.

Shanks fand derweil zu seinem breiten Lächeln zurück. Nami konnte deutlich spüren, dass auch er nicht mehr so nüchtern war. Immerhin konnte er noch klar denken. Beruhigend, dass niemand ihr etwas tun würde.

So ließ sie es auch geschehen, dass Shanks nach ihrem Handgelenk griff und sie durch das Blätterwerk zu seiner Mannschaft zog. Immerhin passte er auf, dass ihr nicht erneut die ganzen Äste ins Gesicht schlugen. Dankbar lächelte sie ihn an. Normalerweise war es ihr egal, wenn sie Aufmerksamkeit auf sich zog. Ob nun von Fremden oder Bekannten, aber in einem engen und klebenden, zerrissenen T-Shirt, das mittlerweile schon zu viel zeigte, vollkommen verklebt, blutend und zerfetzt vor einer Schar betrunkenen Männer zu stehen war dann mehr, als sie ertragen konnte.

„Das ist Nami! Nami aus der Strohhutbande!“ Nami konnte unter dem Gegröle des Öfteren ihren Namen heraushören und versuchte krampfhaft zu lächeln.

Shanks schien zufrieden und ließ sich auf einem Baumstamm nieder und wies Nami an dasselbe zu tun. Mit neuem Mut nahm sie neben Shanks Platz und sah links von ihm noch zwei weitere Männer.

„Das, Nami, sind Ben Beckmann und Yasopp.“

Nami schien die Beiden noch nie gesehen zu haben, vermutete sie. Ben war ein großer Mann, mit zurückgebundenen langen schwarzen Haaren und einem etwas ernsteren Gesicht.

Sie konnte sich jedoch keinen Reim darauf machen, warum dieser Yasopp ihr so bekannt vorkam.

Er war groß und schlank mit dunkelblonden längeren Haaren. Er schien zu bemerken, dass sie ihn beobachtete und erwiderte ihren Blick lächelnd.

„Mein Sohn ist in eurer Bande.“ Nami schoss es wie ein Blitz durch ihren Kopf. Natürlich, Lysop.

„Macht er sich gut?“ Wenn Nami an Lysops spärliche Erfolge dachte beschloss sie, es Lysop gleich zu tun und ein wenig zu lügen.

„Oh ja, er ist ein hervorragender Schütze, es gibt kein Ziel, das er nicht trifft. Es gibt einige Leute die große Angst vor ihm haben.“ Nami biss sich aufgrund ihrer Lüge auf

die Lippe. Sie konnte sich kaum jemanden vorstellen der ernsthafte Angst vor Lysop hatte.

Yasopp jedoch schien nun wahrlich stolz auf seinen Sohn zu sein und so war es für Nami schon kaum noch verwerflich gelogen zu haben.

Mit dieser zufriedenstellenden Nachricht verschwanden Yasopp und Ben und ließen Shanks und Nami alleine.

„Wie geht es Ruffy?“ Gespannt und mit einem leichten Anflug von Amusement beobachtete er Nami, wie sie das Gesicht zu einem schiefen Grinsen verzog.

„Er treibt uns jeden Tag aufs Neue in den Wahnsinn.“

Shanks lachte schallend. „Kommt, bringt mir und dem Mädchen etwas Sake.“

Nami wollte ablehnen, doch der Rothaarige bestand darauf, etwas mit ihr zu trinken.

Kurz darauf wurden Beiden Krüge mit Sake gereicht.

Zufrieden beobachtete er wie Nami den Krug an ihre Lippen setzte und den Sake trank.

Wenig später machte sich die bekannte Wärme in ihr breit und begann ihr Hirn zu vernebeln.

Tief in ihr begann ein warmes Rauschen, das nach und nach eine ihr bekannte Entspannung über ihren Körper legte.

Es dauerte nicht lange, da merkte sie, dass Shanks sie lange beobachtete.

„Ich habe gehört, dass du wunderschön und begehrenswert sein solltest, aber ich habe nie gedacht, dass Ruffy so eine Schönheit in seine Bande bekommt. Wie hat er es angestellt?“

Nami war nur froh, dass der Alkohol ihr Gesicht schon gerötet haben musste, normalerweise liebte sie es Komplimente zu bekommen, doch sie von einem der gefährlichsten Männer zu hören gefiel ihr mehr, als sie zugeben wollte.

„Er wollte eine Navigatorin, er hatte nicht aufgeben wollen. Und später hat er mich gerettet, mich aus meiner Sklaverei befreit und mir wurde zum ersten Mal in meinem Leben klar, ich war nicht alleine. Er ist wirklich ein bemerkenswerter Junge, so etwas habe ich noch nie erlebt.“ Zornig darauf, dass der Alkohol sie gesprächiger machte, als sie sein wollte, wandte sie den Blick von dem nachdenklichen Shanks ab.

„Du und Ruffy, seid ihr...?“ Seine Stimme klang nun zögerlich. Nami verschluckte sich an dem erneuten Tropfen Sake, den sie genommen hatte.

„Was? Oh Himmel nein!“ Allein die Vorstellung davon rief in Nami einige Proteste hervor, die Shanks erneut zum Lachen brachten. „Du klangst so bewundernd?“ Nun versuchte sie, nicht zu lachen.

„Bewunderung ist es nicht die ich für Ruffy empfinde. Es ist eher uneingeschränktes Vertrauen? Freundschaft? Loyalität? Ich weiß es nicht, wohl alles davon. Allerdings kann ich nicht leugnen, dass er uns mit einigen Aktionen in echtes Staunen versetzt.“ Nami lächelte und Shanks tat es ihr gleich.

„Und wer ruft dann bitte Bewunderung in dir hervor, wenn nicht ein Gummimensch der euch jeden Tag in den Wahnsinn treibt?“ Shanks schien sie mit ehrlichem Interesse zu durchbohren.

Nami schluckte, als sie ihm in die dunklen Augen sah. Es gab kaum Männer, die ihre Bewunderung verdienten. Dummerweise war Shanks einer von ihnen. Er war ein bemerkenswerter Mann, sah gut aus, war mächtig und gefährlich und hatte doch so

viel Lebensfreude. Er wusste dass er gut war, doch dennoch konnte sie nicht sagen, dass er maßlos stolz oder überheblich war. Er war umwerfend.
„Du.“ Nami wäre nicht Nami, wenn sie sich für ihre Meinung verstecken musste. Sie war ohnehin nicht für mangelndes Selbstvertrauen bekannt. Nun brauchte sie auch nicht mit übertriebener Schüchternheit zu glänzen.

Shanks Blick wurde weich und zufrieden. „Wahrlich ein Kompliment für mich, das von einer zarten jungen Frau zu hören, die vor Schönheit fast sterben müsste.“ Nami kicherte über diese unüblichen Worte und vergaß beinahe die Kerle um sie herum. Shanks schien sich nicht an seiner Mannschaft zu stören als er näher zu ihr rückte. Namis Augen nahmen einen fiebrigen Glanz an und Shanks wusste nicht, ob nur vom Sake oder wegen ihm. Wenn er sich eins von beidem wünschen könnte wüsste er, was er nehmen würde.
Diese kleine Diebin, was stellte sie nur mit ihm an? Keine Frau sollte eine solche Wirkung auf ihn haben! Es war nicht mehr zu glauben, wie sehr ihn ihr Lächeln faszinierte, ihre stolze und freie Art ihn auf eine Weise berührte, die er nicht zu träumen wagte.

Auch Nami ließ die veränderte Situation nicht kalt. Dieser Mann brachte sie dazu alles in Frage zu stellen, an das sie geglaubt hatte. Er war Anders als die anderen Männer. Sie kannte ihn kaum, doch sie fühlte sich nicht weniger frei als sonst, er brachte die Navigatorin dazu, ihre Notlage zu vergessen.

„Dieses Kompliment, Shanks, hast du dir verdient.“ Mühsam versuchte Nami einen klaren Satz zu formulieren und gleichzeitig nicht seinen Blickkontakt zu verlieren. Shanks sagte nichts mehr, sondern zog sie auf seinen Schoss. Nami vermochte nicht mehr zu sagen, was sie tat, als sie ihn noch näher an sich zog und schließlich nach seinem auffordernden Blick ihre Lippen auf seine legte. Es hatte nichts zurückhaltendes mehr, was die Beiden da taten.
Das Gegröle hinter ihnen nahmen sie nicht wahr, als sie verlangend ineinander verschlungen ihre Lippen zum Verschmelzen brachten.
Seine Hand wanderte ihren Oberschenkel hinauf, bis er ihren Rocksäum fühlte. Wohlig seufzend fuhr sie ihm durch die zottigen Haare und streichelte an seinem Nacken entlang was ihm einen wohligen Schauer bescherte. Zufrieden lächelte sie in den Kuss hinein, was ihm ein Grollen entlockte.

„Halt dich fest.“ Seine Stimme war rau und verlangend, als er aufstand und sie mit seinem Arm festhielt, während sie ihre Arme um seinen Nacken schlang.
Unter den amüsierten Blicken seiner Crew trug er Nami tiefer in den Dschungel, ehe die feiernden Stimmen allmählich verklungen und kaum noch zu hören waren.
Erst da ließ er sich mit ihr auf dem weichen Lehmboden nieder und nahm sein Spiel mit ihr erneut auf.
Langsam fuhr Nami mit ihren Händen von seinem Hals über seine sich schnell hebende Brust und öffnete die letzten Knöpfe seines Hemdes.
Mit lustverschleiertem Blick sah sie auf ihn herab. Was da vor ihr lag, gefiel ihr deutlich, was Shanks stolz grinsen ließ, als er seine Hand an ihren Hinterkopf legte und sie mit sanfter Gewalt nach unten zog, um sie erneut zu küssen.

Nur zu gern ließ sie ihm die Oberhand, als er sie auf den Rücken legte und sich über

sie rollte.

„Meine kleine Diebin.“ Begierig ließ er seinen Blick über ihren Körper gleiten, was sie wohlig seufzen ließ. Er begann damit sanfte Küsse auf ihren Hals zu verteilen, wodurch sie sehnsüchtig die Augen schloss. Dieser Mann war durch und durch perfekt.

Trotzdem bemerkte Nami eine deutliche Ungeduld gegen ihren Oberschenkel pressen. Kichernd wollte sie sich gerade dieser widmen, als sie unterbrochen wurden.

„NAMI????!! Bist du hiiiiier?“ Ruffys laute Stimme durchbrach die Stille des Dschungels und ließ Nami wie auch Shanks zusammenzucken.

„Was zum Teufel...?“ Leise sickerte die Erkenntnis in ihr vernebeltes Gehirn. Ruffy war hier. Sie suchen nach ihr! Glück durchströmte sie, jedenfalls bis sie in Shanks ungläubiges Gesicht blickte.

„Da kommt jemand um dich mir zu stehlen, meine kleine Diebin.“ Nami wusste nicht, ob ihr zum Lachen oder Weinen zumute war. Ruffys Stimme verklang nicht, er gab nicht auf, was Nami mehr freute als sie ahnen konnte. Wenn doch nur Shanks nicht so trübselig schauen würde... Wenn sie den kleinen Unwillen in ihr nicht bemerken würde...

„Scheint so. Shanks, aber ich muss nicht sofort gehen, Ruffy und die Anderen werden die Nacht sicher gern hier verbringen?“ Nami biss sich in ihrem Zwiespalt wieder einmal auf die Lippe, was Shanks zum Schmunzeln brachte.

„**NAMII!**“ Seufzend stand Nami auf. Shanks setzte sich auf. „Ach, das meinst du mit er treibt euch jeden Tag in den Wahnsinn?“